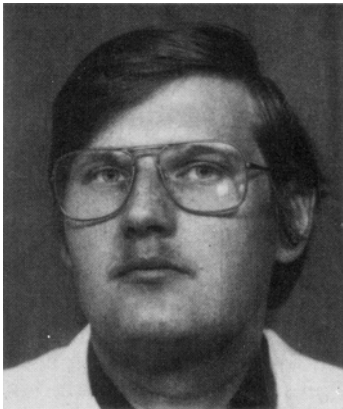


Peinliches Come-back

Probleme der medizinischen Parasitologie Mitteleuropas

In den letzten Jahren werden von der Bevölkerung zunehmend Fragen über Parasiten an Ärzte, Tropenmediziner und Parasitologen herangetragen. Durch Massentourismus, Gastarbeiterströme und Flüchtlingsscharen kommen Mitteleuropäer in engsten Kontakt mit Erkrankungen, die früher nur dem Namen nach bekannt waren. Zudem treten vermehrt Parasiten wieder auf, die als weitgehend ausgerottet galten. Nun besitzt der Mensch, ebenso wie jedes andere Lebewesen, die Parasiten miteingeschlossen, eine ihm gemäße Flora von „Mitessern“ (griechisch: parasitos). Die Beherbergung dieser Parasiten stellte und stellt einen die Wirtszahl mitregulierenden Faktor dar. Sie führte zu einer psychischen Desensibilisierung des Menschen gegenüber seinen Schmarotzern und zu einer Abwehrbereitschaft im vernünftigen Maß. Gelassenheit und relatives körperliches Wohlbefinden trotz Parasitenbefalls waren die Folge.



Für die jetzige steigende Zahl parasitärer Erkrankungen in Mitteleuropa gibt es mehrere Gründe: erstens leistet sich heute jedermann einen Urlaubsaufenthalt in den Tropen oder Subtropen, ohne sich im mindesten um die grundlegend anderen Lebensbedingungen am Reiseziel zu kümmern und sich über allfällige Gesundheitsrisiken zu informieren. Die aus wärmeren Ländern mitgeschleppten Parasitosen bleiben jedoch vor allem ein Problem des betroffenen Personenkreises (Urlauber, Gastarbeiter, Flüchtlinge etc.), da eine Etablierung des Parasiten in Mitteleuropa mangels geeigneter Zwischenwirte zumeist unmöglich ist. Zum Zweiten hat durch eine weitgehende Rückdrängung der autochthonen (= heimischen) Parasiten eine allgemeine Sorglosigkeit und der Irrglaube an eine Ausrottung dieser Tiere um sich gegriffen. Zudem kommt, daß durch eine steigende Zahl oft exotischer Haustiere auch deren selbstver-

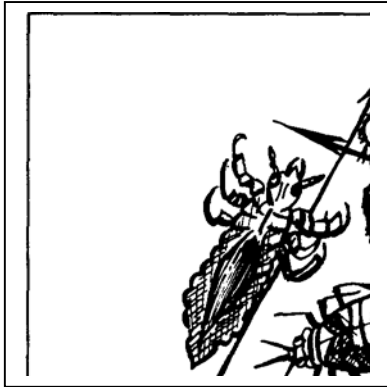
ständig vorhandene Parasitenfauna zumindest fakultativ auf den Menschen übergehen kann und dann beträchtliche diagnostische Schwierigkeiten beim behandelnden Arzt verursacht.

Nun ist vielleicht eine Begriffsdefinition des oft unscharf gebrauchten Terminus „Parasiten“ nötig: Unter Parasiten versteht man alle tierischen Organismen, die auf Kosten eines anderen (= Wirt) leben. Diese auf trophischer Basis aufbauende Definition umfaßt eine äußerst heterogene Gruppe von Organismen: alleine als Parasiten des Menschen sind weltweit ca. 35 Protozoenarten, etwa 150 Wurmartarten und viele hundert Arthropodenspezies beschrieben. Die meisten davon fallen in das Gebiet der Tropenmedizin und verursachen teilweise schwere, oft tödliche Erkrankungen. Die Parasiten mit den meisten emotionalen Werten in Mitteleuropa gehören zu den Insekten und Spinnentieren. Die medizinische Entomologie (= Insektenkunde) Mitteleuropas ist allerdings ein Fachgebiet, das in den letzten Jahrzehnten einer grundlegenden Wandlung unterworfen war. Da in Europa die Ausrottung der zwei gefährlichsten durch Arthropoden übertragenen Erkrankungen, nämlich Malaria und Fleckfieber, gelungen ist, haben sich die Schwerpunkte der Forschung auf das Gebiet der durch Arthropoden übertragenen Viren (z. B. das in Österreich häufige FSME-Virus) und auf die Bekämpfung der als Erreger wirkenden autochthonen parasitischen Gliederfüßer verlagert.

Grundsätzlich muß man unterscheiden zwischen drei verschiedenen Formen der Bedrohung der menschlichen Gesundheit durch Arthropoden: 1. als Gifttiere und Allergieerreger (z. B. Bienen, Hausstaubmilben), 2. als Erreger von Erkrankungen (z. B. Myiasis erregende Fliegenlarven, Krätzmilbe), 3. als Überträger von Infektionskrankheiten (z. B. Stechmücken, Zecken). In ihrer Gefährlichkeit und Wichtigkeit ist es die zuletzt genannte Gruppe, die weltweit gesehen eines der wesentlichsten Probleme der menschlichen Gesundheit darstellt. Die steigende Zahl insektizidresistenter Arthropodenstämme und das Fehlschlagen des Malariaausrottungsprogrammes der WHO lassen ein recht düsteres Bild der zukünftigen Entwicklung der Weltgesundheit zeichnen.

Für den Mitteleuropäer gelten bei Exposition die allgemein gültigen Hygienevorschriften sowie bei Umgang mit sich ihres Lebens wehrenden Insekten (Bienen, Wespen) der Hausverstand.

Der allzu enge, wenn auch meist gut gemeinte Kontakt mit Wildtieren und unbekanntem Haustieren ist zu meiden, wenn man nicht das Risiko des Überwechselns ihrer Parasitenfauna auf sich selbst eingehen möchte.



Oft wird eine Parasitose einer emotional gefärbten und dann für den Betroffenen diskriminierenden Bewertung durch Laien unterzogen. Der Gang zum Arzt und die fachgerechte Bestimmung des lästigen Mitbewohners durch Spezialisten ermöglichen eine sachkundige Bekämpfung. Eine meist mehr Schaden als Nutzen stiftende und manchmal nicht ungefährliche Eigentherapie aus falschem Schamgefühl ist zu unterlassen.